

Leseprobe

Ludwig Pfau
Revolutionsliteratur
im deutschen Südwesten

Im Auftrag der Stadt Heilbronn herausgegeben
von Anton Philipp Knittel

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2022

Abbildung auf dem Umschlag:

Titelbild der von Januar 1848 bis Juni 1853 erschienenen deutschen Satirezeitschrift *Eulenspiegel*.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2022
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1796-1
E-Book ISBN 978-3-8498-1797-8
www.aisthesis.de

Inhalt

Anton Philipp Knittel (Heilbronn)	
Einleitung	7
Peter Wanner (Heilbronn)	
Vormärz und Revolution 1848/49 in Heilbronn und Umgebung	15
Wolfgang Alber (Reutlingen)	
Chronisten der Revolution. Literaten als Zeitschriftsteller, Journalisten als Tagesliteraten	39
Jürgen Frölich (Bonn)	
Revolutionär, Demokrat und auch Liberaler? Der Standort des politischen Journalisten Ludwig Pfau	55
Gunter E. Grimm (Düsseldorf)	
„Die Freiheit ist des Volkes Kind“. Ludwig Pfau politische Lyrik	73
Olaf Briese (Berlin)	
Keine Macht für Niemand? Ludwig Pfau <i>Die Kunst im Staat</i> und die Rolle des Künstlers	95
Peter Sprengel (Berlin)	
Schwabenstreiche. Heinrich Loose und Ludwig Pfau als mutmaßliche Verfasser der <i>Wandernden Barrikade</i> (1849)	117
Erhard Jöst (Heilbronn)	
Von der Schwäbischen Dichterschule zur politischen Lyrik. Die Beziehung des Heilbronner Literaten Ludwig Pfau zu Justinus und Theobald Kerner und seine Position als revolutionärer Lyriker	139

Norbert Otto Eke (Paderborn)	
„Auf der Baßgeige der Grobheit gespielt“.	
Ludwig Pfau und die politische Satire im Vormärz	161
Lucas Muth (Heilbronn)	
„Sein Volk wird ihm ein Denkmal setzen“.	
Ludwig Pfaus Gedenkrede auf Robert Blum	179
Sikander Singh (Saarbrücken)	
Ludwig Pfaus Beiträge zum deutsch-französischen Kulturtransfer.	
Über Émile Zola, Émile Erckmann-Chatrian, Claude Tillier	195
Stefan Knödler (Tübingen)	
Revolution und Lebenspraxis.	
Hermann Kurz als Impfgegner	207

Anton Philipp Knittel (Heilbronn)

Einleitung

Ludwig Pfau, am 25. August 1821 in Heilbronn als Sohn des Kunstgärtners Philipp Pfau geboren, zeigt in seinem Werk viele Facetten. Da ist der Lyriker, der zunächst in der Tradition der „Romantischen Schule“ Natur- und Liebesgedichte schreibt. Da ist vor allem der politische Lyriker und der Satiriker Ludwig Pfau, der sich als Journalist und Freiheitskämpfer einen Namen gemacht hat. Da ist auch der Radikaldemokrat und Verfechter föderaler Strukturen, der dezidierte Bismarck- und Preußen-Gegner, und nicht zuletzt gibt es den Kunstkritiker und Kosmopoliten Pfau. Es gib zudem den vorbestraften Heilbronner Ehrenbürger, der sich für das hiesige Kaiser-Wilhelm-Denkmal einsetzt, indem er sich realpolitisch sagt: Wenn ich es schon nicht verhindern kann, dann soll es wenigstens keinen kriegerischen Soldatenkaiser zeigen. Theodor Heuss, ein anderer Heilbronner Ehrenbürger, der bekanntlich große Stücke auf Pfau hielt, und dessen Arbeitszimmer ein Porträt von Ludwig Pfau zierte, strich denn auch das Widersprüchliche seines Wesens heraus. Was zunächst nicht viel heißt, und dann eben doch. Denn im Umgang mit ihm und seinem Werk zeigen sich auch die Bruchlinien und Widersprüche seiner Zeit: Es ist zunächst die restaurative Metternich-Ära mit ihrem Kampf gegen Nationalismus, Sozialismus und Liberalismus sowie die beginnende Industrialisierung in Deutschland mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Verwerfungen. Es ist auch die Phase der Revolution von 1848/49 und ihre Niederschlagung mit ihren liberal-demokratischen Kämpfen gegen Pressezensur, gegen Restauration und Unterdrückung und ihrem Eintreten für Unabhängigkeit und nationale Einheit. Zudem fallen in Pfau Lebensspanne die kriegerischen Auseinandersetzungen und die anschließende Reichsgründung mit den Jahren unter dem ‚Eisernen Kanzler‘ Fürst Otto von Bismarck und der Regentschaft der Preußenkaiser.

Diese Bruchlinien und Verwerfungen der Zeit lassen sich darüber hinaus auch im hiesigen Umgang mit Ludwig Pfau feststellen, was hier nur skizziert werden kann:¹ Der Sohn eines angesehenen Kunstgärtners entscheidet sich gegen ein Studium der Theologie und damit gegen die von den Eltern

1 Siehe: Anton Philipp Knittel. Ludwig Pfau und Heilbronn. SPUREN Nr. 127. Marbach a. Neckar: Deutsche Schillergesellschaft 2021.

vorgesehene Pfarrerlaufbahn. Er beginnt stattdessen eine Gärtnerlehre, die ihn nach Paris führt. Dort entdeckt er die Literatur für sich und veröffentlicht, wieder zurück in Heilbronn, 1842 seinen ersten Gedichtband. Ende 1847 gründet Pfau in Stuttgart das satirische Wochenblatt *Eulenspiegel*, das ab 1848 erscheint und schnell große Verbreitung findet. Der Herausgeber und Redakteur Pfau eckt mit seinen satirischen Texten als radikaler Demokrat immer mehr an. Nach der gescheiterten Revolution flieht er über die Schweiz in sein Pariser Exil, in dem er zehn Jahre bleibt, bevor er 1863 nach Stuttgart zurückkehrt. Dort nimmt er den politischen Faden erneut auf und ist Mitbegründer der Württembergischen Demokratischen Volkspartei. Als Schriftsteller und Kunstkritiker gerät der Preußengegner, der stets dem Föderalismus das Wort redet, immer wieder mit der Regierung in Konflikt. So wird er etwa wegen Beleidigung der preußischen Regierung zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt, die er in Heilbronn unter Anteilnahme großer Teile der Bevölkerung im Frühjahr 1878 absitzt. Heilbronnerinnen richten dem lebenslangen Junggesellen die Zelle behaglich ein, sodass er sie am Ende nur unfreiwillig verlässt. Pfau freundet sich in dieser Zeit auch mit dem Gefängnisdirektor Karl von Köstlin an.² In den 1880er Jahren wird Pfaus Bindung an seine Geburtsstadt Heilbronn wieder enger. So ist er als Kunstsachverständiger bei den Denkmälern für Robert Mayer, dem Heilbronner Entdecker des Energieerhaltungssatzes, und für Kaiser Wilhelm tätig. Allerdings wird Pfau, der seit 1863 seinen Wohnsitz in Stuttgart hat, 1890 in Heilbronn für kurze Zeit das Bürgerrecht entzogen, da er versäumt hatte, die entsprechende Steuer zu bezahlen. Ein Jahr später, anlässlich seines 70. Geburtstags, wird er zum Ehrenbürger der Stadt ernannt; allerdings verläuft diese Ernennung genauso wenig reibungslos, wie drei Jahre später die Beisetzung seiner Asche auf dem Heilbronner Hauptfriedhof. Recht bald nach seinem Tod 1894 gibt es Bestrebungen in der Stadt, ihm ein Denkmal zu errichten, was jedoch im Sande verläuft. 1921, zum 100. Geburtstag, gibt es gar konkurrierende Feiern in der Stadt. Zudem wird zu diesem Jubiläum die auf das Gefängnis zuführende bisherige Pfau-Straße in Ludwig Pfau-Straße umbenannt. Dann ist es längere Zeit ruhig um Pfau. Rechtzeitig zum 100. Todestag erinnern verschiedene Aktivitäten in der Stadt an den schillernden Revolutionär, Schriftsteller und Satiriker.

2 Vgl. Tilman Krause. Karl von Köstlin (1827-1909). Jurist und Direktor des Heilbronner Zellengefängnisses. In: Heilbronner Köpfe V, hg. von Christhard Schrenk. Heilbronn: Stadtarchiv 2009. S. 71-88.

Gleichwohl gilt für die breite Rezeption lange, was Reinald Ullmann in seiner Gießener Dissertation 1985/86 festgehalten hat, „dass Ludwig Pfau ein heute nahezu vergessener Autor ist“³. „Und Ludwig Pfau heute?“, fragt 1993 einleitend Rainer Moritz in seinem Bändchen mit ausgewählten Werken Pfaus und gibt sich die Antwort: „Ein anerkanntes lyrisches Œuvre und etliche brillante Aufsätze allein genügen kaum [...], ihm neue Leser zuzuführen. Doch möglicherweise ist es der Mühe wert, in Pfau einen Autor kennenzulernen, dessen Bedeutung paradoxerweise nicht an seiner Originalität zu messen ist.“ Schließlich war Pfau „einer, der die seltene Fähigkeit besaß, Widersprüche wahrzunehmen, sie zu ertragen und nicht eilfertig in seinem System oder einer Ideologie zu verbergen. So gesehen, ist dieser Ludwig Pfau doch einer, von dem sich etwas abschauen lässt.“⁴

Grund genug für die Stadt Heilbronn, 2021, anlässlich des 200. Geburtstags von Ludwig Pfau, mit einer breiten Palette an Veranstaltungen und Formaten an ihn und sein Werk zu erinnern.⁵ Mit einer dreitägigen wissenschaftlichen Tagung, der ersten zu Pfau überhaupt, beleuchtete das Heilbronner Literaturhaus am Trappensee einige Facetten seines Werks und seiner Zeitgenossen im südwestdeutschen Raum. Ergänzt wurden die wissenschaftlichen Vorträge von zwei abendlichen Lesungen. Ulrich Maier las aus seiner Romanbiografie *Ludwig Pfau. Der vorbestrafte Ehrenbürger*, und Hermann Bausinger, Doyen der empirischen Kulturwissenschaft, las zusammen mit seiner Frau Brigitte aus seiner *Schwäbischen Literaturgeschichte* – ein unvergesslicher Moment, denn dies war der letzte Auftritt des 95jährigen Wissenschaftlers, der nur wenige Wochen später verstarb.

Der vorliegende Tagungsband gibt die überarbeiteten Vorträge wider.

PETER WANNER wirft in seinem Beitrag Schlaglichter auf die turbulente Zeit in Heilbronn und Umgebung im Vormärz und während der Revolutionsmonate 1848/49. Dabei beleuchtet er zum einen die wichtigsten Ereignisse

3 Reinald Ullmann. Ludwig Pfau. Monographie eines vergessenen Autors. Frankfurt a. M., Bern, New York, Paris: Peter Lang 1987. S. 2.

4 Ludwig Pfau. Ausgewählte Werke. Hg. von Rainer Moritz. Tübingen, Stuttgart: Silberburg-Verlag 1993. S. 15.

5 Insbesondere das Heilbronner Literaturhaus hat mit verschiedenen Veranstaltungen – neben der ersten wissenschaftlichen Tagung u. a. mit Ausstellungen, Filmclips, literarischen Spaziergängen und Diskussionsveranstaltungen – an Pfau erinnert. Weitere Hinweise siehe: Anton Philipp Knittel. Ludwig Pfau und Heilbronn (wie Anm. 1).

vor 1848 und stellt zum anderen die Heilbronner Hauptakteure zwischen 1840 und 1849 der „Generation Pfau“ vor. Zudem skizziert er die Revolutionsereignisse in der Stadt zwischen 1848 und 1849. Er verweist darauf, dass mit der Eingliederung der ehemaligen Reichsstadt Heilbronn ins Königreich Württemberg und einer verbesserten Verkehrsinfrastruktur, wobei insbesondere der Bau des Wilhelmskanals zu nennen ist, sich der Wirtschaftsraum der Stadt deutlich vergrößert, sodass Heilbronn sich rasch zur führenden Industriemetropole Württembergs entwickelt. Die wirtschaftlichen Schwerpunkte sind die Papierindustrie sowie alsbald der Maschinenbau und der Nahrungs- und Genussmittel-Sektor. Es kommt zu Wohnungsnot und teilweisen Versorgungsengpässen, die „auch in den Ereignissen von 1848 ihren Ausdruck“ finden. Es entstehen zugleich bürgerliche Gesellschaften und Vereine und damit weitere Netzwerke der Kommunikation, die sich auch in den Verbindungen der Generation der zwischen 1817 und 1826 Geborenen weiterverzweigen.

Den „Chronisten der Revolution“, nämlich den „Literaten als Zeitschriftsteller“ und den „Journalisten als Tagesliteraten“, gilt der Aufsatz von WOLFGANG ALBER. Literarische „Zeitschriftsteller“ auf der einen, literarischer Journalismus auf der anderen Seite und demokratische Journalisten wie Philipp Jakob Siebenpfeiffer oder publizistisch tätige Abgeordnete und ihre Artikel stehen im Zentrum. Alber markiert in seinem Beitrag Interdependenzen und Differenzen zwischen Literatur und Journalismus. Die Berührungen und Überschneidungen sind vielfältig, nicht zuletzt und vor allem im Vormärz und während der Revolution, wenn Literaten Zeitungen herausgeben oder zu Redakteuren und Korrespondenten werden. Die Presse wird für Autoren dieser Zeit zum Medium, um einzugreifen. Und mit Blick auf die Gegenwart konstatiert Alber, dass das Wächteramt von Literatinnen und Literaten sowie Journalistinnen und Journalisten als Auftrag der 1848er bleibt – nämlich Kritik und Kontrolle der Macht, Wahrheitsfindung und Willensbildung gleichermaßen.

Aus historischer Perspektive untersucht JÜRGEN FRÖLICH die verschiedenen Facetten des politischen Journalisten Ludwig Pfau, indem er dessen postum erschienene Sammlung „Politisches und Polemisches“ vor dieser Fragestellung liest. War Pfau Revolutionär, war er Demokrat und auch Liberaler? Wo im unübersichtlichen und heterogenen Parteeingefüge seiner Zeit ist er einzuordnen? Akribisch geht Frölich den unterschiedlichen Strömungen innerhalb des Liberalismus der Zeit nach und sieht im eigenwilligen politischen Kopf Pfau, der alles andere als ein „Mainstream-Liberaler“ seiner

Zeit war, einen Liberalen „mit radikal-demokratischer Ausprägung und tiefen anti-borussischen Vorbehalten“.

Der politischen Lyrik Ludwig Pfau widmet sich der Beitrag von GUNTER E. GRIMM, insbesondere den Gedichten aus dessen Sammlung *Stimmen der Zeit*. Grimm legt dar, dass Pfau Gedichte sich typologisch in kein „trennscharfe[s] formale[s]“ Raster einordnen lassen. Fünf Tonlagen bzw. „Modi“ in unterschiedlichen Zusammensetzungen lassen sich in Pfau Lyrik nach Grimm erkennen: pathetische, volkstümliche, ironische bzw. sarkastische, polemische und agitatorische Färbungen. Grimm untersucht zugleich, welche Gegner der Radikaldemokrat Pfau in seiner Lyrik bekämpft und welcher Ästhetik er dabei verpflichtet ist. Konservativ in der Form und fortschrittlich im Inhalt kommt der politischen Lyrik Pfau kein „ästhetischer Selbstzweck“ zu.

Bekanntlich gehört Ludwig Pfau sozialgeschichtlich mehreren Perioden des 19. Jahrhundert an. Radikaldemokratisch waren seine Ansichten fast durchgängig. Begeistert für das Werk Proudhons war Pfau dennoch kein Anarchist, wie OLAF BRIESE in seinem Essay „Keine Macht für Niemand?“ zeigt, indem er Pfau Hauptwerk *Die Kunst im Staat* (1866) und die Rolle des Künstlers, des Staates, der Religion, der Ökonomie und der Politik analysiert. Pfau, dessen Ästhetik in der Forschung vernachlässigt wird, zeigt viele Facetten in seinem Werk *Die Kunst im Staat*: ob eher als Kunstkritiker, als -soziologe oder -theoretiker oder als politischer Theoretiker: Kennzeichnend für sein Denken und Schreiben ist der Prozesscharakter.

PETER SPRENGEL geht in seinem Beitrag der anonymen Versdichtung *Die wandernde Barrikade* aus dem Jahr 1849 nach, indem er in einer akribischen Lektüre Heinrich Loose, aber auch Ludwig Pfau als deren mutmaßliche Verfasser plausibel macht. Auf den Frühsozialisten Loose scheint das Satirekonzept zurückzugehen; während Pfau für die moritatenhafte Form, die Beschreibung der gescheiterten württembergischen Revolution und die Schilderung der Heilbronner „Schwabenstreiche“ in Frage kommt, insbesondere im Vergleich mit den Kontexten der Episode um den Schulmeister Winkle.

Das Verhältnis von Justinus und seinem Sohn Theobald Kerner zu Ludwig Pfau, respektive dessen Entwicklung zum revolutionären Lyriker steht im Zentrum des Beitrags von ERHARD JÖST. Die Geschehnisse im Vormärz und während der Revolution von 1848/49 haben die ursprünglich herzlichen Bande zwischen Justinus Kerner und Ludwig Pfau deutlich gelockert. Während der eine der schwäbischen Romantik verhaftet blieb, beginnt der

andere mit seiner lyrisch-satirischen Produktion und bleibt ein radikaler Verfechter einer Republik, eine Radikalität, die Theobald Kerner, Pfafs Freund seit Jugendtagen, so nicht weiter vertritt.

Ludwig Pfau und die politische Satire im Vormärz stehen im Zentrum der Untersuchung von NORBERT OTTO EKE, wenn „[a]uf der Baßgeige der Grobheit gespielt“ wird. Lyrische Texte lassen sich nicht nur leicht auswendig lernen und weitergeben, sondern sie können situativ angepasst werden – somit ideal, um Geschehnisse der Zeit zur Sprache zu bringen: Satire wird als Instrument der politischen Intervention genutzt. Der *Eulenspiegel*, der zahlreiche Vorbilder hat, nutzt neben einer eher derben oder groben Rhetorik schlichte, einfach und direkt verstehbare Bild-Elemente, um das politische Geschehen nicht nur zu kommentieren, sondern auch um den Appellcharakter zum Eingreifen zu unterstreichen. Pfau wird in dieser Phase zum „Akteur und Motor eines Ringens um Zeit- bzw. Zeitgenossenschaft“.

Bekanntlich galt Pfau nicht als großer Redner, und doch haben zwei große Reden von ihm enorme Beachtung gefunden: seine Verteidigungsrede vor der Frankfurter Strafkammer 1877 (angeblich in 50.000er Auflage als Sonderdruck verbreitet) und seine Rede auf den in Wien erschossenen Revolutionär Robert Blum am 21. November 1848. LUCAS MUTH untersucht in seinem Beitrag das rhetorische Setting und das Ziel der erneuten Begeisterung für die Revolution – auch vor dem Hintergrund der 48er Rhetorik sowie deren Prägungen für demokratisches Verständnis unserer Tage: die „freie[] Rede als Mittel der politischen Partizipation“.

SIKANDER SINGH beleuchtet „Ludwig Pfafs Beiträge zum deutsch-französischen Kulturtransfer“. Pfau verbrachte zwei längere Phasen seines Lebens in Paris. Seine Übertragungen aus dem Französischen, aber auch seine Essays über französische Schriftsteller begründen bis in die Gegenwart seine Stellung in der wechselvollen Geschichte der deutsch-französischen Literaturbeziehungen. Erkennbar werden einerseits die kunsttheoretischen Positionen Ludwig Pfafs im Spannungsfeld von klassisch-romantischer Tradition und früher Moderne, andererseits lassen sich Pfafs Abhandlungen aus zwei Jahrzehnten auch als Kommentare zu der konfrontativen deutsch-französischen Geschichte dieser Jahre lesen.

Hermann Kurz, dem demokratischen Weggefährten Ludwig Pfafs, gilt der Beitrag von STEFAN KNÖDLER „Revolution und Lebenspraxis“. Der acht Jahre ältere Hermann Kurz avancierte zu einem der einflussreichsten Publizisten Württembergs in der Zeit während und nach der Revolution.

Kritisch setzte er sich im *Beobachter* mit der Pockenimpfung auseinander – ein Thema, das ihn auch privat sehr umtrieb. Kurz, der zeitweise im Zentrum des württembergischen Widerstands gegen die Pockenimpfung steht, erscheint dabei als schillernde Figur im Koordinatensystem von Revolution, Journalismus, Biographie und Impfgegnerschaft.

Der Herausgeber dankt dem Aisthesis Verlag für die verlegerische Betreuung und Druckeinrichtung der Beiträge und dem Forum Vormärz Forschung für die Aufnahme in seine renommierte Reihe *Vormärz-Studien*. Allen Tagungsreferenten gilt mein Dank für ihre Teilnahme, für die konzentrierte und harmonische Arbeitsatmosphäre sowie für die Überarbeitung der Vorträge für diesen Band. Die Tagung selbst hätte ohne die Unterstützung einiger Helferinnen und Helfer, nicht zuletzt aus dem Freundeskreis des Literaturhauses, so nicht stattfinden können. Last but not least gilt ein herzliches Dankeschön Professor Dr. Thomas Schmidt, dem Leiter der Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten beim Deutschen Literaturarchiv Marbach, das nicht nur die Tagung, sondern auch die Drucklegung der Ergebnisse aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg großzügig gefördert hat.

Heilbronn im Juni 2022

Peter Wanner (Heilbronn)

Vormärz und Revolution 1848/49 in Heilbronn und Umgebung

Eine stadtgeschichtliche Einführung zu einer Tagung über den Heilbronner Ludwig Pfau und die Jahre des Vormärz und der Revolution von 1848 kann kaum mehr sein als eine Kompilation aus der umfangreichen Literatur zur Epoche.¹ Sie versucht deshalb zunächst, die Zeit des Vormärz anhand der entscheidenden Grundzüge und Ereignisse in den Jahren vor 1848 aufzuzeigen. Als Zweites folgt ein kurzer Exkurs über die Heilbronner Akteure der Jahre zwischen 1840 und 1849, konzentriert auf die „Generation Pfau“, auf die zwischen 1817 und 1826 Geborenen. Die Revolutionsereignisse in Heilbronn 1848 und 1849 bilden den dritten Abschnitt.

1 Vgl. zur Stadtgeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts insbesondere Christhard Schrenk/Hubert Weckbach/Susanne Schlösser. Von Heilbrunn nach Heilbronn. Eine Stadtgeschichte. Stuttgart: Theiss 1998 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 36). S. 104-119, sowie die Chronik der Stadt Heilbronn. Bd. 1: 741-1895. Bearb. v. Friedrich Dürr. Unveränd. Nachdruck der 2. Auflage von 1926. Heilbronn: Stadtarchiv 1986 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 27). Ausführlichere und aktuellere Darstellungen auch von Einzelaspekten bieten neben anderen (in alphabetischer Sortierung): Franziska Güthler. Heilbronn 1848/49. Die Rolle von Militär und Bürgerwehr in der Revolution. Heilbronn: Stadtarchiv 2003 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 16); Wolfgang Läßle. Es begann in Heilbronn... Die Ludwigsburger Soldatenunruhen im Juni 1848. In: heilbronnica [1]. Beiträge zur Stadtgeschichte. Heilbronn: Stadtarchiv 2000 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 11). S. 69-92. Zu den wichtigsten älteren lokalhistorischen Standardwerken zum Thema zählt v.a. Wilhelm Steinhilber. Die Heilbronner Bürgerwehren 1848 und 1849 und ihre Beteiligung an der badischen Mairevolution des Jahres 1849. Heilbronn: Stadtarchiv 1959 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 5).

1. Heilbronn vor 1848: Daten, Ereignisse, Entwicklungen

Heilbronn und Württemberg

Das 19. Jahrhundert begann für Heilbronn mit einer tiefgreifenden Veränderung, rechtlich, wirtschaftlich und mental: Die Stadt verlor 1802/03 ihren Status als Reichsstadt und wurde in das entstehende Königreich Württemberg eingegliedert.

Ohne auf die Details einzugehen, auf die verschiedenen Stufen der Neugliederung der städtischen Institutionen, auf personelle Kontinuitäten und Brüche, auf so schmerzliche symbolische Handlungen des neuen Machthabers wie das Abschlagen des Reichsadlers an der Rathausfassade: Durch die Eingliederung der ehemaligen Reichsstadt in den württembergischen Staat wurden die Verfassung und die Regierung der Stadt regelrecht umgestürzt, wenngleich es etliche personelle Kontinuitäten gab. Auf Dauer viel wichtiger erwies sich, dass die Heilbronner Wirtschaft nun Zugang zu einem erheblich vergrößerten Wirtschaftsraum erhielt.

Sichtbares Zeichen der württembergischen Herrschaft in der Stadt war nun neben den entsprechenden Herrschaftssymbolen die Anwesenheit des württembergischen Militärs in Heilbronn, kaserniert im Deutschhof, dem ehemaligen Sitz der Deutschordenskommande Heilbronn. Dies wird immer wieder auch auf den Blättern deutlich, die die Heilbronner Lithographen Fritz und Louis Wolff in großer Anzahl angefertigt haben und die uns ein anschauliches (wenngleich geschöntes) Bild der Stadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts überliefern.²

Die Heilbronner Handelshäuser und ihre Rolle bei der Industrialisierung

Heilbronn war schon vor dem Ende der Reichsstadtzeit 1803 eine wirtschaftlich sehr starke Stadt, insbesondere durch die Rolle als Handelszentrum, aber auch durch den Weinbau und andere landwirtschaftliche Produkte; seit dem 18. Jahrhundert verlegten sich die ansässigen Großhandelsfirmen darauf,

2 Vgl. zum Leben und Werk der Gebrüder Fritz und Louis Wolff: Hubert Weckbach. „Schau, dort spaziert Herr Biedermeier ...“. Die Lithographien der Gebrüder Wolff aus Heilbronn. Heilbronn: Stadtarchiv 2002 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 42).

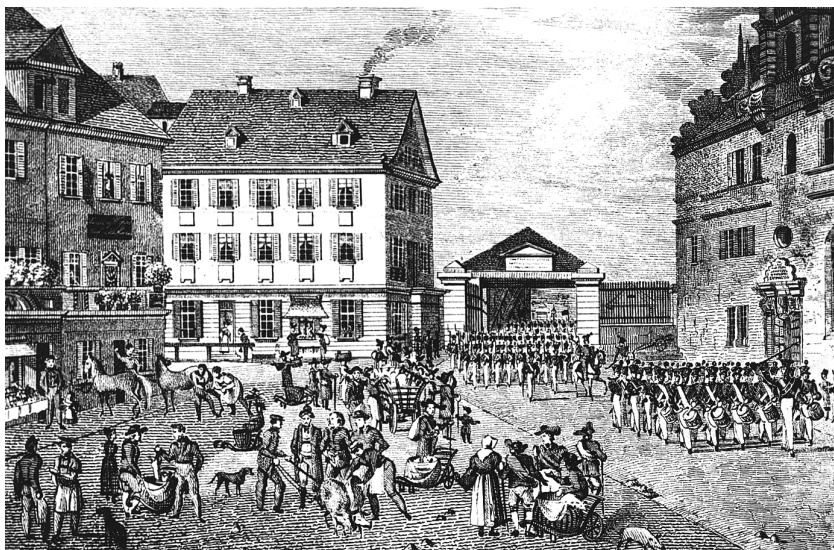


Abb. 1: Württembergisches Militär marschiert – über die Neckarbrücke kommend – am Krammarkt in Heilbronn ein.
Lithographie der Gebrüder Wolff, 1830. (Stadtarchiv Heilbronn)

Getreide und Ölpflanzen vor Ort weiterzuverarbeiten und dafür die Mühlen am Neckar auszubauen und zu diversifizieren.³

Diese Entwicklung setzte sich trotz der Krise 1816/17 fort, unterstützt durch den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur: Zunächst wurde durch den Bau des Wilhelmkanals 1821 die jahrhundertalte Verkehrsblockade vor der Stadt aufgehoben, was die Bedeutung des Neckars als Verkehrs- und Handelsweg stark vergrößerte.

Der frühe Aufbau erster industrieller Produktionsstätten in Heilbronn – vor allem in der Papierindustrie – hängt einerseits damit zusammen, dass die Mühlen am Neckar für den Antrieb von Maschinen zur Verfügung standen, andererseits aber auch damit, dass einige Handelshäuser ihre Kapitalien in diese neuen Produktionsstätten investierten.

3 Vgl. u.a. Christhard Schrenk. Heilbronn. Ein führender Wirtschaftsstandort Württembergs im 19. Jahrhundert. In: Schrenk/Weckbach/Schlösser. Von Heilbronna nach Heilbronn (wie Anm. 1). S. 113-119.

Beispiel ist etwa das Handelshaus der Gebrüder Adolf und Moriz Rauch, das als erstes Unternehmen in Süddeutschland eine Endlos-Papiermaschine aus England importierte und so den Grundstein für die Heilbronner Papierindustrie legte⁴ – ein Beispiel auch dafür, wie die Gewinne aus dem Kolonialhandel in die Industrialisierung flossen.

Heilbronn entwickelte sich auf diese Weise rasant zur führenden Industriemetropole Württembergs; um 1830 existierten hier 12 Fabriken, die mehr als 400 Menschen beschäftigten (bei einer Bevölkerung von 7700 Menschen⁵). Neben der Papierindustrie spielte die chemische Industrie eine große Rolle, später kamen Maschinenbau und Nahrungs- und Genussmittel hinzu (Speiseöl, Tabak). 1895 waren es schon mehr als 10.000 Beschäftigte – eine ungeheure Dynamik, die sich zunehmend im Stadtbild niederschlug.⁶

Soziale Umbrüche – Feudallasten, Bauernbefreiung, Arbeiterschaft

Die damit verbundenen sozialen Veränderungen trugen mit zu den Ereignissen von 1848/49 bei – begonnen mit dem Bürgertum, mit den neuen „Entrepreneurs“, die neben die alte Stadtaristokratie und die Kaufmannschaft traten. Sie gewannen durch den wirtschaftlichen Aufschwung an Selbstbewusstsein und Bedeutung.⁷ Beispiel kann hier neben vielen Carl Heinrich Knorr sein, der 1838 sein erstes Geschäft in Heilbronn eröffnete. Nach einigen Pleiten entwickelte sich die Firma Knorr zu einem der führenden Betriebe der Nahrungsmittelindustrie.⁸

Die soziale Dynamik war immens; die Stadt wuchs rasant, die sich bildende Arbeiterschaft gewann in Relation zu den anderen Gruppen der Gesellschaft zumindest zahlenmäßig schnell an Gewicht. Wohnungsnot und Versorgungsengpässe fanden auch in den Ereignissen von 1848 ihren Ausdruck. So gab es auch in Heilbronn Vertreter frühsozialistischer Ideen,

4 Schrenk. Heilbronn (wie Anm. 3). S. 114.

5 Chronik der Stadt Heilbronn (wie Anm. 1). S. 364.

6 Zahlen nach Schrenk. Heilbronn (wie Anm. 3).

7 Vgl. z.B. Christhard Schrenk/Peter Wanner. Adolf Cluss – Jugendjahre in Heilbronn. In: Adolf Cluss – Revolutionär und Architekt. Von Heilbronn nach Washington. Hg. Alan Lessoff/Christof Mauch. Heilbronn: Stadtarchiv 2005 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 46). S. 19-29.

8 Schrenk. Heilbronn (wie Anm. 3).

wie etwa das 1848 nach der Aufhebung der Zensur erschienene Buch mit dem Titel „Bilder aus dem Proletariat. Drei friedliche Gedichte“ von Rudolf Flaigg belegt, einem aus der Schweiz stammenden Turner.⁹

Für Unruhe sorgten die wandernden Handwerksgehlen und ihr Kommunikationsnetzwerk. Sie wurden in der Zeit des Vormärz von der Obrigkeit argwöhnisch überwacht. Als Heilbronner Beispiele können hier Karl Pfänder und Adolf Cluss aufgeführt werden, später beide zeitweise im direkten Umfeld von Karl Marx zu finden.¹⁰

In den Revolutionsereignissen kam aber auch zum Ausdruck, dass in Teilen des Umlands von Heilbronn Elemente der inzwischen anachronistischen Feudalherrschaft noch Bestand hatten: Die Bauern wehrten sich gegen das Fortbestehen von mittelalterlichen Feudallasten, insbesondere die grundherrschaftliche Gült. Es ist ein Konflikt, dem von bürgerlicher Seite aus noch lange die Legitimität abgesprochen wurde – so hieß es etwa 1915 in einer Darstellung: „Als kaum die Kunde von der Pariser Februarrevolution die deutschen Lande erreicht hatte, betrat schon in den ersten Märztagen ein Teil der Bauernschaft Deutschlands den Weg gesetzloser Selbsthilfe und Gewalt.“¹¹

Es ist auch bezeichnend, dass es unter den vielen bildhaften Darstellungen aus der Zeit kaum bäuerliche Motive gibt. Selbst bei der Darstellung der zentralen Tätigkeit im für Heilbronn so wichtigen Weinbau – der Lese – werden eher feiernde Bürger gezeigt, die zwar vielfach im Besitz der Weinberge waren, die Arbeit aber den armen Wengertern und Tagelöhnern überließen.

9 Rudolf Flaigg. Bilder aus dem Proletariat. Drei friedliche Gedichte. Heilbronn: Schell'sche Buchdruckerei 1849.

10 Hans Müller. Ein vergessener Revolutionär aus Heilbronn: Carl Heinrich Pfänder (1819-1876). In: heilbronnica 4. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte. Heilbronn: Stadtarchiv 2008 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 19; Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 36). S. 265-322; Peter Wanner. Kommunist der ersten Stunde und Baumeister Washingtons – Adolf Cluss (1825-1905). In: Christhard Schrenk (Hg.). Heilbronner Köpfe II. Lebensbilder aus zwei Jahrhunderten. Heilbronn: Stadtarchiv 1999 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 45). S. 21-36; Schrenk/Wanner. Adolf Cluss (wie Anm. 7).

11 Friedrich Lautenschlager. Die Agrarunruhen in den badischen Standes- und Grundherrschaften im Jahr 1848. Heidelberg 1915 (Heidelberger Abhandlungen, Heft 46). S. 1.